

FOURWARD

DER JAHRESBERICHT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN HANDELS- UND GEWERBEKAMMER.

EINE ENTGEGNUNG.

Der Jahresbericht der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer ist eine interessante Lektüre. Ich könnte für die Umwertung unserer wirtschaftlichen Anschauungen kein besseres Beweismaterial finden, als diesen Bericht. Diese Umwertung geht von dem Grundsatz aus, daß die Kunst einen der stärksten wirtschaftlichen Faktoren bildet. Das ist eine alte und einfache Wahrheit, die nie aus der Welt kommt, obwohl sie zu Zeiten viel verkannt wird. Sie wird vollständig verkannt in allen Teilen des Berichtes, soweit sie von jenen Wirtschaftszweigen handelt, die in Beziehung zur Kunst stehen. Das muß freilich bewiesen werden. Ich tue es gerne, in der Hoffnung, eine nützliche Erkenntnis zu verbreiten und eine Sachlage zu klären, über die der Wirtschaftsbericht der Handels- und Gewerbekammer nur einseitige und irrige Aufschlüsse gibt. Er klagt an vielen Stellen über den wirtschaftlichen Rückgang gewisser kunstgewerblicher Industrien und bezeichnet die heutige Kunstweise als die Ursache des Verfalls. In tendenziöser Weise ausgebeutet, was zum Teil bereits geschehen ist, kann das verkehrte Urteil zu verhängnisvollen Folgen führen. Wenn ein Übel mit Erfolg bekämpft werden soll, so muß man zuvor genau wissen, wo das Übel sitzt. Der Berichterstatter über die Bronzewarenindustrie weiß es leider nicht. Er sagt wörtlich auf Seite 61 des genannten Berichtes:

„In den letzten Jahren hatte Wien, namentlich in den „kleineren Phantasieartikeln, dank der ‚SEZESSION‘, eine „führende Rolle übernommen, und da die wirtschaftlichen „Verhältnisse in den konsumierenden Staaten günstige waren, „machte sich dies auch aus den Exportausweisen bemerkbar. „Leider hat diese ‚Mode‘ rasch ihr Ende erreicht, der ‚neue „Stil‘ brachte nichts, was Früheres an Schönheit und Reiz „übertroffen hätte und ist dadurch unmodern geworden. Die „alten Stile sind aber abgebraucht und bieten keinen Reiz „mehr für den Käufer. Führende Kräfte, die, an Vorhandenes „anknüpfend, durch Weiterentwicklung Neues schaffen würden, „fehlen uns, in Wien nicht minder als anderwärts. Diesem „Umstande ist es, neben den schon erwähnten ungünstigen „wirtschaftlichen Verhältnissen, teilweise zuzuschreiben, daß „der Export im vergangenen Jahre abnahm.“

Diese Stelle des Berichtes hat durch die Tagesblätter bereits eine gewisse Popularität erlangt. Für die Scheinwahrheit, die er verbreitet, ist nichts bezeichnender, als die synonyme Anwendung der sehr unterschiedlichen Begriffe „Sezession“, „Mode“ und „Neuer Stil“. Nach reinlicher Scheidung der Begriffe kommt man auf den wahren Sachverhalt, der folgendermaßen lautet. Die Bronzewarenindustrie hat vor einigen Jahren deshalb eine führende Rolle übernommen, weil sie „dank der Sezession“, oder wie man sich richtiger ausdrücken müßte, dank einiger tüchtiger Künstler, geschmackvollere Erzeugnisse hervorgebracht hatte. Die Bronzewaren-Fabrikanten hatten sich eben vor einigen Jahren mit

modernen wirklichen Künstlern in Verbindung gesetzt und deren Entwürfe ausgeführt. Die künstlerisch höherstehende Leistung hatte denn auch unverzüglich einen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge gehabt. Das ist eine geradezu gesetzmäßige Erscheinung.

„Leider hat diese ‚Mode‘ rasch ihr Ende erreicht.“

Was für eine „Mode“?! Kann eine tüchtige Kunstleistung, die unverlierbaren Wert besitzt, jemals Gegenstand einer schnell vergänglichen Mode sein? Gewiß nicht! Die „Mode“ ist von anderen Leuten gemacht worden, nicht von den Künstlern. Die Bronzewaren-Industriellen haben trotz ihrer in den Exportausweisen bezifferten Mehrerfolge, an den Künstlerhonoraren sparen wollen und die Regel ausgebildet, von obskuren, hergelaufenen Leuten Entwürfe zu kaufen, die halbwegs „sezessionistisch“ oder „modern“ aussehen und für den Durchschnittspreis von 5 Gulden zu haben sind. Abgesehen davon, daß für 5 Gulden keine Originalkunst zu erlangen ist, liefert der Vorgang das Beispiel eines großen Händlerunverständes, der nicht zu erkennen vermag, daß er in dem billigen Entwurf eine mehr oder weniger mißlungene oder karikierte Nachahmung irgend eines künstlerischen Originals, oder irgend ein schwindelhaftes und auf Täuschung berechnetes Machwerk erwirbt. Auf diese Weise ist das entstanden, was der Bericht „die Mode“ nennt. Nicht Künstler, sondern Nachtreter und andere Schwindler haben den Industriewert geschaffen, der als „der neue Stil“ angepriesen wird und der, wie der Bericht eingesteht, „nichts hervorbrachte, was Früheres an Schönheit und Reiz übertroffen hätte, und dadurch unmodern geworden ist“. Was in der Industrie unter dem Schlagworte „Sezession“, „Mode“, „Neuer Stil“ angepriesen wird, ist zum großen Teil von Schwindlern geschaffen worden, die die Arbeiten von ernsten und wirklichen Künstlern brandschatzten. Daß die Fabrikanten es nicht verstanden oder verstehen wollten, einen Unterschied zu machen, ist recht bedauerlich; um so erfreulicher ist es, daß das Publikum, von besseren Instinkten geleitet, auf den Schwindel nicht einging. Das ist ein deutlicher Fingerzeig. Der Händler pflegt die Schundware gewöhnlich mit den Worten zu rechtfertigen: „Das Publikum verlangt es so“; aber hier liegt einmal ein unverkennbares Anzeichen vor, daß es das Publikum in Wahrheit doch anders verlangt. Die Behauptung des Berichtes, daß es bei uns an führenden künstlerischen Kräften mangle, ist gleichfalls ein Armutszeugnis für die Angehörigen des betreffenden Industriezweiges. Wenn sie schon nicht die künstlerischen Qualitäten eines Entwurfes zu prüfen vermögen, so müßten sie doch die rechten Kräfte zu finden wissen, deren es gerade bei uns die reiche Menge gibt. Den wirtschaftlichen Rückgang teilweise der wirtschaftlichen Ungunst des konsumierenden Auslandes zuzuschreiben, ist natürlich eine Phrase. Der größere Export ist immer die Prämie für die künstlerisch höhere Leistung.

Der Mangel der wertbildenden Kraft ist nirgends so ausgesprochen, als in der Gold- und Silberwarenbranche. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß „die Fassonpreise bedauerlicherweise noch immer sinken“. Es entspricht der